

Nadelöhr Solitude wird entschärft

An kaum einem Ort in Basel kommen sich Fussgänger und Velofahrer so stark in die Quere wie an der Promenade.

Jonas Hoskyn

Jogger, Hündeler, Spaziergänger und – sobald es wärmer wird – jede Menge Rheinschwimmer. Die malerische Solitude-Promenade am Kleinbasler Rheinufer zwischen Roche-Türmen und Tinguely-Museum ist ein beliebter Ort zum Flanieren. Gleichzeitig wird die Strecke auch von Velofahrern als Pendlerroute beansprucht, vor allem seit die parallel verlaufende Grenzacherstrasse zur Dauerbaustelle mutiert ist. Faktisch geht es um eine Strecke von wenigen hundert Metern. Doch der Abschnitt zwischen Stachelrain und Schwarzwaldbrücke ist ein Nadelöhr, das seinesgleichen sucht.

Regierung plant bauliche Massnahmen

Vergangenen Sommer versuchte das zuständige Basler Bau- und Verkehrsdepartement, die Fussgänger und Velofahrer mit pinken Linien und eigens kreierten Piktogrammen zu einem rücksichtsvollen Nebeneinander zu bewegen. Velofahrende sollten die Promenade nur im Schrittempo befahren. Wenn viele Menschen zu Fuss unterwegs sind, müssten sie absteigen und das Zweirad schieben. Grundsätzlich haben die Fussgänger Vorrang, und die Velofahrer müssen Rücksicht nehmen.

Das habe aber die Situation nicht entschärft, meint SVP-Grossrat Lorenz Amiet, der in der Nähe wohnt: «Nach wie vor halten sich viele Zweiradfahrer nicht an das Schrittempo», sagt er. Und weiter: «Insbesondere während der warmen Jahreszeit entsteht auf dem schmalen Weg wegen der starken Nutzung durch Fussgänger, häufig mit Kinderwagen oder Trottinett, Fahrrädern und anderen Formen des Langsamverkehrs regelrechter Dichtestress.»

Er sei selbst schon mehrfach Augenzeuge von heiklen Situationen geworden, sagt Amiet.



«Sensibler Raum mit konkurrierenden Ansprüchen»: Velofahrer, Jogger und Hündeler nutzen denselben Weg. Bild: Kenneth Nars (31. März 2021)

«Nach wie vor halten sich viele Zweiradfahrer nicht an das Schrittempo.»

Lorenz Amiet
SVP-Grossrat und Anwohner

Deshalb hat er im Frühling bei der Regierung nachgefragt. Und diese teilt seine Einschätzung. Man habe bereits 2016 mit kleinen baulichen Massnahmen versucht, die Situation zu entschärfen, danach eben die Piktogramme. Offenbar reicht beides nicht. Denn die Regierung plant nun, die Solitude-Promenade zu erweitern und umzugestalten: «Um die Situation langfristig zu verbessern, sind umfangreiche bauliche Massnahmen nötig», heisst es.

Eine Testplanung wurde unter Einbezug der Roche bereits gemacht. Der Regierungsrat will noch dieses Jahr dem Grossen Rat einen Ratschlag für die Durchführung eines entspre-

chenden Projektwettbewerbs unterbreiten. Gleichzeitig wird die Hoffnung geäussert, dass sich die Situation entspannt, wenn die Bauarbeiten entlang der Grenzacherstrasse abgeschlossen sind und diese für Velofahrer attraktiver ist.

Geschwindigkeitskontrollen bei Velos nicht machbar

Gleichzeitig macht die Regierung aber klar, dass es keine schnelle Lösung für das Problem geben wird: Man arbeite unter Hochdruck, aber es handle sich «um einen sensiblen Raum mit vielen konkurrierenden Ansprüchen und nur bedingt beeinflussbaren Abhängigkeiten.» Ausserdem würden die politi-

schon und baurechtlichen Abläufe eine Zeit dauern, werden zu hohe Erwartungen gedämpft.

Kein Thema sind für die Verantwortlichen beim Kanton die von Amiet angeregten Tempokontrollen bei Velofahrern oder zeitlich begrenzte Fahrverbote während Stosszeiten. Letzteres sei nur schwer durchsetzbar und wenig praxistauglich. Und Geschwindigkeitskontrollen bei Velos sind rechtlich kaum machbar, weil bei den Zweirädern kein Tacho vorgeschrieben ist. Die Kantonspolizei mache jedoch immer wieder Kontrollen bei den schnellen E-Bikes, welche die Promenade nur mit ausgeschaltetem Motor befahren dürfen.

Pick-e-Bike soll Riehen bedienen

Elektrovelos Bisher ist Riehen ein grauer Fleck in der Pick-e-Bike-Zone. Anders als in Basel und vielen Agglo-Gemeinden können die Elektrovelos in Riehen nur an den zwei fixen Standorten Riehen Dorf und Rauracher ausgeliehen und abgestellt werden. Dabei ist das Freefloating-System, also das unkomplizierte Abstellen am Ort der Wahl, wo das Velo dann für den nächsten Kunden bereitsteht, das Markenzeichen des Unternehmens, das vor drei Jahren startete.

Der Grund für die Schlechterstellung Riehens ist ein politischer: Pick-e-Bike, in der Hand von BLT, Primeo Energie und der Basler Kantonalbank, verlangte vom «grünen Dorf» einen Beitrag, um die Kosten für die Mitarbeiter zu decken, welche die Elektrovelos an abgelegenen Standorten einsammeln und mit neuen Akkus versorgen. «Zahlreiche Gemeinden sind bereit, die Expansion mit einem Betriebsbeitrag an die ungedeckten Kosten zu leisten», schrieb der Geschäftsführer von Pick-e-Bike. Der Rieher Gemeinderat aber erteilte dem Anliegen eine Absage.

Kanton handelte für Subventionen Vetorecht aus

Nachdem sich aber der Rieher Grossrat Daniel Albiez (Die Mitte) eingeschaltet hat, kommt nun Bewegung in die Sache: Ab Mitte Mai soll auch in Riehen wieder das Freefloating-Prinzip gelten. Dies beschloss die Basler Regierung vergangene Woche. Der Kanton unterstützt Pick-e-Bike in den Jahren 2021 bis 2023 mit insgesamt 150 000 Franken aus dem Pendlerfonds.

Es ist nicht das erste und wohl nicht das letzte Mal, dass das Unternehmen Gelder aus dem Topf erhält. Im Gegenzug kann der Kanton das Veto einlegen, wenn Pick-e-Bike das Angebot reduziert. Der Freefloating-Betrieb in Riehen ist eine Bedingung des Kantons für Beiträge aus dem Pendlerfonds, schreibt das Bau- und Verkehrsdepartement in der Antwort zu Albiez' Vorstoss. Der Perimeter ist noch nicht bestimmt. (hys)

Wirtschaftliche Last für viele Fitnesscentern zu schwer

Die finanzielle Coronahilfe des Kantons trifft nur häppchenweise ein, bereits mussten einige Center in der Region aufgeben.

«Wir haben keine Ahnung, wie diese Beträge errechnen», stellt René Bucher, Inhaber des Basler Fitnesscenters Actifit, befremdet fest. Er spricht von den Härtefallentschädigungen des Stadtkantons. Und steht damit nicht alleine da: Unverständnis hat sich bei vielen Fitnesscenter-Inhabenden breitgemacht. Es ist so gross, dass der nationale Dachverband jüngst eine Schadenersatzklage gegen den Bund einreichte. Doch einige Betriebe in der Region brachen bereits jetzt unter der finanziellen Last zusammen.

Seit Ende November muss unter anderem Actifit pausieren. Die umsatzstärksten Monate gingen verloren. «Die Mitgliederzahlen sinken immer tiefer», sagt Bucher. Zwar erhalte er Härtefallgelder. Aber diese ent-

sprechen längst nicht den Ankündigungen des Bundes. Die Auszahlung erfolge häppchenweise. Wie einem Schreiben, das der Bz vorliegt, zu entnehmen ist, argumentiert der Kanton wie folgt: «Eine Härtefall-Unterstützung von 20 Prozent des Umsatzes würde – zusammen mit anderen Leistungen wie Kurzarbeitsentschädigung – rasch zu einer Überkompensation führen.»

Ein Fitnessstudio vermietet gleich seine ganze Fläche

Ein Hohn, findet Bucher. Um die Fixkosten zu decken, müssten es mindestens 40 Prozent sein – und dies nicht in Häppchen. Ob das auch die Justiz so sieht, wird sich zeigen: Buchers Budget ist eines der Musterbeispiele, die der SFGV, der Schweizerische

Fitness- und Gesundheitscenterverband, seiner Klage gegen den Bund beilegte.

Welche Betriebe den Sommer tatsächlich überdauern, wird erst der Herbst offenbaren. Denn die umsatzschwachen Sommermonate wären auch bei einer möglichen Öffnung der Fitnessstudios eher Zerreihsprobe als Erlösung, wie SFGV-Präsident Claude Ammann bestätigt. Einige Studios mussten aber bereits jetzt ihren Betrieb einstellen. So etwa das Body-Act an der Bachlettenstrasse. Und andere versuchen es mit ungewöhnlichen Angeboten: Ab 40 Franken können Privatpersonen das gesamte Löwenblut-Fitnesscenter für sich alleine mieten. Rund 2000 Quadratmeter gross ist es, individuelle Benutzung der Musikanlage ist inklusive.

Die Situation sei schwierig, sagt auch Alex Niklaus vom Fitnesstreff Niklaus in Reinach. Seit Dezember ist das Center geschlossen, die Einnahmen fehlen seither. Entlassen werden musste bis jetzt niemand, bei natürlichen Abgängen verzichtete man allerdings auf Ersatz. «Eine ungewisse Zeit kommt aber erst dann auf uns zu, wenn wir wieder öffnen können und die bestehenden Kunden ihre Zeitgutschriften erhalten», sagt Niklaus. Über vier Monate werden dann kompensiert. Neue Kunden zu gewinnen werde wohl auch nicht einfacher in einer von Angst geprägten Zeit.

«Wir haben eine gewisse Unterstützung erhalten. Diese entspricht aber leider nicht dem, was von Seiten des Bundesrats versprochen wurde», so Nik-

laus. Warum der Betrag nicht höher ausgefallen ist, kann er nicht nachvollziehen. Dass die Studios überhaupt geschlossen bleiben müssen, bezeichnet er als Willkür. Unter der Situation leiden auch seine Lehrlinge. Ihnen fehlt fast ein Jahr Praxiserfahrung. Die Prüfungsvorbereitung sei umso schwieriger.

Strauchelnde Studios werden aufgekauft

Seine Tore für immer schliessen musste im September das «TimeOut» in Zunzgen. Einer der Gründe war der coronabedingte Mitgliederückgang. «Nachdem wir uns intensiv bemüht hatten, das Geschäft am Leben zu erhalten, müssen wir euch leider schweren Herzens mitteilen, dass unser geliebter Fitnessklub sich vom Corona-Lockdown

nicht erholen konnte», hiess es damals auf Facebook. Von der Schliessung betroffen waren 15 Angestellte, wie die «Volksstimme» berichtete.

Immerhin: Kundinnen und Kunden konnten ihre bereits bestehenden Abo's Go Fitnessclub einsetzen. Übernommen wurden die Räumlichkeiten letztlich aber durch die Kette Update Fitness. Das Ostschweizer Unternehmen mit Coop als Mehrheitsaktionär verfügt schweizweit über mehr als 50 Filialen. Das Body Move Aesch musste derweil ebenfalls aufgeben – wenn auch nur seine zweite Filiale in Allschwil. Auch diese wurde von Update Fitness übernommen.

Oliver Spiess und Larissa Gassmann